

Der Abbruch der Berufslehre : Risiken und Prävention

Autor(en): **Michaud, Pierre-André / Berhoud, Alain**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **SuchtMagazin**

Band (Jahr): **24 (1998)**

Heft 2

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-801024>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Abbruch der Berufslehre: Risiken und Prävention

Wenn Jugendliche ihre Lehre abbrechen, wird dies oft fehlender Motivation oder Suchtmittelmissbrauch zugeschrieben. Zu Unrecht, wie zwei Studien aus der Romandie zeigen.

PIERRE-ANDRÉ MICHAUD UND
ALAIN BERTHOUD*

Während der vergangenen zwei Jahre führte das Institut für Sozial- und Präventivmedizin der Universität Lausanne im Auftrag des Bundesamtes für Gesundheit zwei Forschungsarbeiten durch. Ziel der ersten Studie war es, die ausschlaggebenden Faktoren für einen Abbruch und für die eventuelle Wiederaufnahme einer Ausbildung aufzudecken. Zudem sollte sie aufzeigen, welche bedeutende Rolle der Drogenkonsum in diesem Prozess spielt. Die zweite, in allen Westschweizer Kantonen durchgeführte Studie versuchte zu ermitteln, welche Strategien von den Institutionen angewendet werden, um einen solchen Abbruch zu verhindern oder um den Jugendlichen, die ihre Ausbildung bereits abgebrochen hatten, frühzeitig zu helfen.

Der Abbruch eines Berufsweges ist ein Gesundheitsrisiko und ein Suchtrisiko

Eine Reihe von Forschungsarbeiten, die hauptsächlich im Ausland, aber auch in der Schweiz durchgeführt wurden (Bibliographie: Nr. 1 – 4), zeigt, dass

die Gesundheit von Jugendlichen, die ihre Ausbildung abgebrochen haben, sehr zu wünschen übrig lässt. Eine zunehmende Anzahl dieser Jugendlichen hat mittel- und langfristig gesundheitliche und soziale Probleme. Mittelfristig, indem sie – sich selbst überlassen – eine Substanzabhängigkeit entwickeln, andere selbstzerstörerische Verhaltensweisen annehmen oder auf die schiefe Bahn geraten. Langfristig, weil sie die für ihre Entwicklung nötigen Erfahrungen nicht machen und die Fähigkeiten nicht erwerben, die notwendig sind, um sich in die Gesellschaft integrieren zu können. Dies gilt besonders für den Bereich des Suchtverhaltens (Tabak-, Alkohol- und Drogenkonsum). Dieses Problem wird durch die schwierige Wirtschaftslage noch verschärft. Es ist sehr wahrscheinlich, dass unter den vielen möglichen Suchtpräventionsmassnahmen für Jugendliche diejenigen, welche ihre Integration und Reintegration in die Berufswelt fördern, eine bedeutende Rolle spielen.

Zwei Studien

Im Rahmen der ersten Studie versuchte man, alle Jugendlichen im Kanton Waadt und im Unterwallis zu ermitteln, die ihre Lehre für mindestens zwei Monate abgebrochen hatten. Jugendliche, die sofort eine neue Stelle gefunden hatten – im allgemeinen absolvierten sie die gleiche Ausbildung in einem ande-

ren Lehrbetrieb – wurden nicht als Risikojugendliche eingestuft und deshalb nicht miteinbezogen. Die ermittelten Jugendlichen wurden eingeladen, an der Studie mitzumachen und bildeten Gegenstand einer Anfangs- und – ein Jahr später – einer Schlussbilanz. Die Hälfte dieser Gruppe wurde ausserdem durch regelmässige telefonische Kontakte oder sogar Besuche am Wohnort begleitet. Ziel dieser Kontakte war es, die Möglichkeiten einer frühzeitigen Prävention der Ausgrenzung zu evaluieren. Im Rahmen der zweiten Studie wurden in den sieben Westschweizer Kantonen mit verschiedenen Institutionen und Fachleuten, die mit der Prävention des Lehrabbruchs konfrontiert sind (Lehrbetrieb, Berufsbildungseinrichtungen, Lehrerinnen und Lehrer usw.) Kontakt aufgenommen. Man versuchte, die staatlichen und parastaatlichen Strukturen zu identifizieren, die bereits spezifische Präventionsstrategien entwickelt hatten.

Die Tragweite des Problems

Folgende Tabelle zeigt einige Daten über die Kündigungsrate in den Westschweizer Kantonen (die Zahlen variieren kaum von einem Kanton zum anderen). Bemerkenswert ist, dass entgegen dem, was bei der gegenwärtigen Konjunktorentwicklung zu erwarten wäre, die Raten seit einigen Jahren stabil geblieben sind.

KÜNDIGUNGSRATE FÜR DIE WESTSCHWEIZER KANTONE (INKLUSIVE BERN UND WALLIS)					
	1991	1992	1993	1994	1995
Laufende Verträge	57349	55243	57318	52354	51971
Neue Verträge	?	?	?	9277	9173
Kündigungen	4321	4554	4534	4418	4507
Anteil Kündigungen (Abbruch/laufende Verträge)	7,53%	8,24%	7,91%	8,44%	8,67%

* Dr. P.-A. Michaud, A. Berthoud, lic. phil., Institut für Sozial- und Präventivmedizin, Universität Lausanne; Walliser Liga gegen die Suchtgefahren, Sitten



Die angegebenen Gründe für einen Abbruch werden zwischen den Auszubildenden und dem Lehrbetrieb ausgehandelt. Bei der Umschreibung dieser Gründe kommt der Betrieb übrigens manchmal besser weg, und die Auszubildenden werden häufig für den Abbruch verantwortlich gemacht, obwohl wahrscheinlich – abgesehen von Ausnahmefällen (Todesfall, Umzug, Konkurs) – die Fehler häufig auf beiden Seiten zu suchen sind.

Der Kanton Genf hat vor einigen Jahren ein neues Verfahren eingeführt, wonach sich die Ausbildungsberatung (conseiller en formation) zur Mediation einschalten kann und zu erreichen versucht, dass die Lehre wenn irgend möglich weitergeführt wird. Dieses System unterscheidet sich von dem der meisten anderen Kantone, wo die BeraterIn (oder «AusbildungskommissarIn», «commissaire d'apprentissage») einen Routinebesuch abstattet, welcher nicht unbedingt dann stattfindet, wenn sich die Situation verschlechtert. Die Lehrabbrüche werden nicht systematisch registriert. Gewisse Schätzungen (5) weisen darauf hin, dass 15% der

Lehren definitiv abgebrochen werden, ohne dass anschliessend eine neue Ausbildung begonnen wird.

Wer sind die Jugendlichen, die ihre Lehre abbrechen?

Die Schwierigkeiten der Forschung, die Jugendlichen, die ihre Lehre abbrechen, zu ermitteln und zu kontaktieren, lässt schon im vornherein erahnen, in welch schwierigen Situationen diese sich oft befinden. Ein Drittel von ihnen konnte trotz grosser Anstrengungen nicht kontaktiert oder getroffen werden. 10% von ihnen haben die Forschenden – und sogar die Angehörigen – im Verlauf der Untersuchung aus den Augen verloren. Es handelt sich hier um eine mobile, wenig sesshafte Gruppe, die schwer zu erreichen ist – kein Wunder, ist es schwierig für sie, mittelfristig eine Arbeitsstelle zu finden. Ausserdem hat sich ein nicht zu unterschätzender Teil der begleiteten

Jugendlichen als sehr «gefügig» gezeigt und liess sich die Einmischung der Forscher ohne weiteres gefallen; gleichzeitig waren aber relativ wenige Jugendliche geneigt, die Ratschläge, die ihnen erteilt wurden, auch tatsächlich zu befolgen. Es scheint, dass ein Teil der Lehrabbrechenden durch den Abbruch ihrer Ausbildung oder aus anderen



Gründen sehr demotiviert war, und Mühe hatte, irgendwelche Schritte zu unternehmen.

Welche Faktoren begünstigen ihre soziale...

Ein Teil der Jugendlichen schlägt relativ frühzeitig wieder einen Berufsweg ein, aber diese Wiedereingliederung ist nicht immer erfolgreich: 30 Prozent von ihnen sind zum Zeitpunkt der Schlussbilanz wieder ohne Stelle. Die Chance, sich wieder zu integrieren, nimmt vorerst nicht einfach ab, je länger die Stellenlosigkeit dauert. Offenbar verschlechtert sich die Prognose erst, wenn die Phase ohne Lehrstelle über anderthalb Jahre lang andauert. Dies aufgrund psycho-sozialer Schwierigkeiten der Betroffenen und weil sich die Stellenlosigkeit negativ auf das Selbstwertgefühl und die Fähigkeit auswirkt, Schritte zu unternehmen.

...und berufliche Wiedereingliederung?

Die Einstellung und die Motivation bei der Stellensuche scheinen keine grundlegenden Elemente im Wiedereingliederungsprozess darzustellen, sondern die Art und Weise wie die Jugendlichen die Haltung gewisser erwachsener Schlüsselpersonen erleben. Jugendliche, die sich wieder eingliedern konnten, denken viel häufiger, die Verantwortlichen im Lehrbetrieb und in der Schule interessierten sich für sie. In anderen Worten: Die Motivation der Auszubildenden ist nicht einfach gegeben. Sie wird vor allem durch ein begünstigendes Umfeld geweckt, durch das Interesse der Ausbildungsverantwortlichen für die Jugendlichen, welche in ihren Beruf einsteigen. Es gäbe also keine motivierten und unmotivierten auszubildende Jugendliche, es wären vielmehr die LehrmeisterInnen – oder all-

gemein das menschliche Umfeld -, welche fördernd und motivierend wären und andere, die es nicht wären! Von den verschiedenen Strategien für die Wiedereingliederung hat ein Praktikum in einem Betrieb am meisten Erfolg. Kinder von Eltern mit tiefem Ausbildungsniveau oder solchen, die zum Zeitpunkt der Untersuchung arbeitslos oder invalid waren und Kinder ausländischer Eltern scheinen mehr Mühe zu haben, eine Ausbildung zu finden. Diese wenig erstaunliche Feststellung widerspiegelt einerseits die Tatsache, dass diese Jugendlichen häufig aus einer Abschlussklasse kommen, der nur eine beschränkte Auswahl offensteht. Folglich wählen sie wenig wertgeschätzte Berufe – wie zum Beispiel Verkäufer/in im Akkord oder Büroangestellte/r –, die häufiger zu einem Abbruch führen.

SUCHTMITTELKONSUM IST FOLGE, NICHT URSACHE VON STELLENABBRÜCHEN

Eine Ausgangshypothese war, dass der Konsum von psychotropen Substanzen die Wiedereingliederung negativ beeinflussen könnte. Die Jugendlichen, denen eine berufliche Reintegration nicht gelingt, geben einen höheren Drogenkonsum an als diejenigen, die wieder in das Berufsleben einsteigen konnten. Der Konsum gewisse legaler und illegaler Drogen scheint ganz klar eine Folge und nicht eine Ursache der misslungenen Wiedereingliederung zu sein.

Einige Präventionsansätze

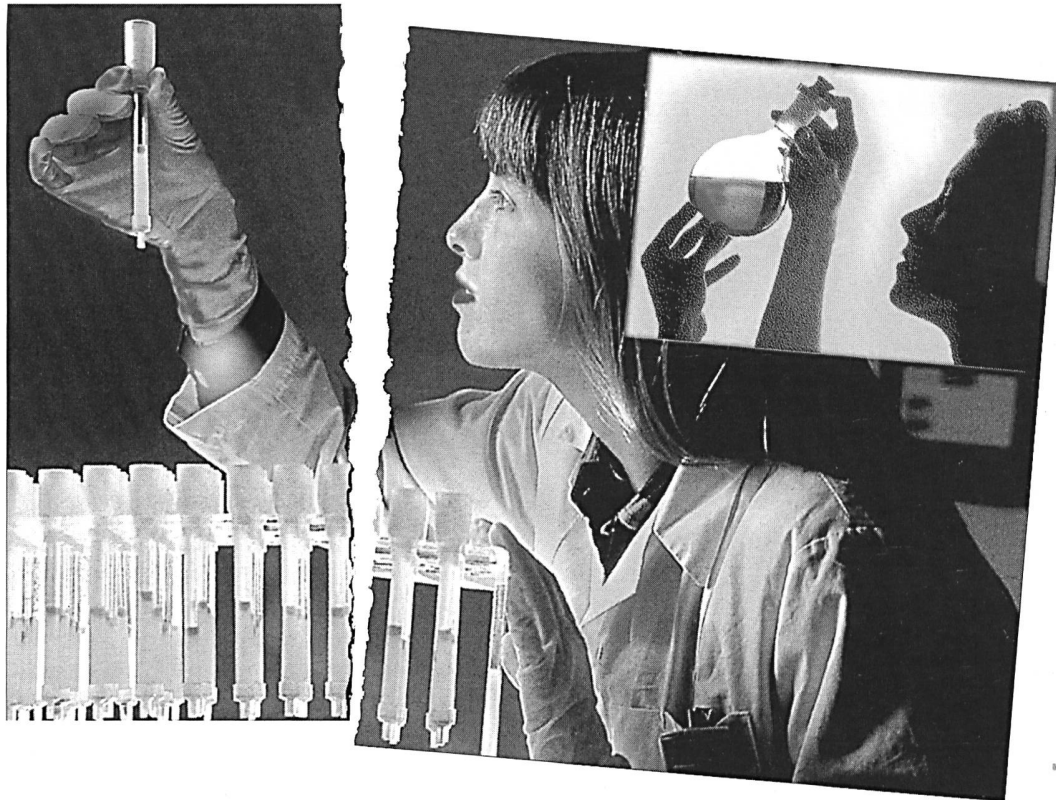
Es wäre eine Illusion zu glauben, dass man das Phänomen des Lehrabbruchs einfach zum Verschwinden bringen könnte. 14- oder 15jährige Jugendliche sollen oft in einem reichlich unreifen Stadium einen Beruf für ihr späteres Leben auswählen. Eine solche Wahl hängt eher von den Umständen oder vom reinen Zufall ab als von einem Entscheidungsprozess, der sich auf klar

definierte Gründe stützt. Daher die beträchtlichen Unterschiede in der Wahrnehmung der Erwachsenen, die mit der Ausbildung betraut sind, und den Auszubildenden. Die Verantwortlichen in den Lehrbetrieben vergessen häufig, dass das Zögern gegenüber der Arbeit nicht ausschliesslich an einem angeblichen Motivationsmangel liegt, sondern eher an einer grundlegenden Infragestellung des Sinnes, den die jungen Leute ihrem Leben geben möchten. Es liegt nicht nur an den Jugendlichen, sich selber zu motivieren, sondern ebenso sehr an den AusbilderInnen, das Interesse der Jugendlichen für den Beruf, den sie ihnen beibringen, zu entwickeln oder zu verstärken.

Die Analysen zeigen deutlich, dass die Einstellung der LehrmeisterInnen gegenüber ihren Auszubildenden – oder die Wahrnehmung dieser Einstellung durch die Auszubildenden – eine wichtige Rolle spielt. Deshalb sollten sich die Kurse des BIGA für Ausbildungsverantwortliche stärker auf die Bewältigung von Krisen und Schwierigkeiten konzentrieren. Personen in mittleren und grossen Firmen mit direktem Kontakt zu den Auszubildenden sollten einbezogen werden können.

Das ineffiziente System der Ausbildungskommissariate ist ungelöst. Ihre Rolle und Ausbildung sind zwiespältig: Manchmal stehen sie dem Lehrbetrieb zu nahe, oft sind sie schlecht auf die Lösung von Konflikten vorbereitet und erscheinen nur selten am Arbeitsplatz. Meistens sind sie nicht in der Lage, die erwartete Mediationsrolle wahrzunehmen.

Wenn es zu einem Lehrabbruch kommt, ist es wichtig, die Gründe für das Geschehene zu verstehen und die möglichen Schwierigkeiten in Zukunft zu vermeiden. Diejenigen Jugendlichen haben die grössten Chancen auf eine neue Lehrstelle, welche zwischen sieben und 12 Monaten stellenlos sind, und



diese Zeit dazu nutzen, sich über ihre Zukunft Gedanken zu machen.

Stellenabbruch gefährdet die Gesundheit

Der Vergleich zwischen Jugendlichen, die eine Berufslehre absolvieren und denjenigen, die ihre Lehre abgebrochen haben, zeigt deutliche Unterschiede hinsichtlich der psychischen Gesundheit und des Konsums legaler und illegaler psychotroper Substanzen. Wenn psychosoziale Gesundheitsprobleme gleichzeitig Ursache und Folge eines beruflichen Misserfolges sind, würde es sich lohnen, sie frühzeitig zu erkennen. Die schulische Mediation, Schulärztinnen/-ärzte und Pflegepersonal hätten eine nicht zu unterschätzende Rolle zu spielen. Die frühzeitige Betreuung bei gesundheitlichen Schwierigkeiten persönlichen, familiären oder sozialen Ursprungs stellt eine wichtige Form der Prävention dar (4).

Berufliche Inaktivität verschlechtert die psycho-soziale Gesundheit der Jugendlichen und erhöht den Konsum legaler und illegaler Drogen. Es ist verständlich, dass ein längerer beruflicher Unterbruch die Jugendlichen in einen Teufelskreis bringt, der zuerst zum Verlust der Selbstvertrauens und zu Niedergeschlagenheit führt und den Konsum psychotroper Substanzen begünstigt oder verstärkt.

Den Drogenkonsum bekämpfen zu wollen, ohne sich um die berufliche Wiedereingliederung Jugendlicher zu kümmern, würde bedeuten, das Pferd von hinten aufzuzäumen.

Kantonale Projekte zur Verhinderung von Stellenabbrüchen...

Die Lehrlingsberatung («conseiller aux apprentis») im Kanton Neuenburg strebt in erster Linie eine Früherkennung und eine vermehrte Koordination der Hilfsangebote an. Dafür werden spezialisierte SozialarbeiterInnen eingesetzt, welche mit den Bedingungen einer Lehre vertraut sind und in Konfliktsituationen geschickt einzugreifen verstehen. Mehrere kleinere Berufszentren im Kanton Waadt organisieren regelmässige Zusammenkünfte zwischen Lehrbetrieben eines Berufsverbandes und Lehrerinnen und Lehrern, um die Ausbildungscoordination zu verbessern, aber auch um konkrete Konfliktsituationen zu besprechen, bevor diese sich verschlechtern. Mit einer ähnlichen Zielsetzung sieht das Genfer Projekt «Lehre 2000 – apprentissage 2000» den systematischen Aufbau einer regelmässigen Auswertung vor, für die sowohl die Lehrerinnen und Lehrer als auch die Lehrbetriebe ihre schriftlichen Berichte eingeben und die bei aufkommenden Problemen zu einem Gespräch mit

den Jugendlichen und anderen betroffenen Personen führt.

Im Kanton Genf bietet das Projekt für Auszubildende «projet-apprentis» ausserhalb der Schule Jugendlichen mit Problemen persönliche Unterstützung an. Sie können sich von sich aus an das Projekt wenden oder von anderen Erwachsenen geschickt werden. Sie werden bei der Berufswahl, beim Schreiben von Bewerbungen und bei der Suche nach Praktikums- oder anderen Stellen unterstützt.

Das Projekt «tremplin-jeunes» richtet sich nur an Jugendliche ohne feste Stelle und an solche in einer Lehre. Es bietet neben individuellen Evaluationsgesprächen auch Gruppendiskussionen, Workshops und Weiterbildungskurse in einer vorgegebenen Reihenfolge (Situationsbilanz, berufliche Orientierung, Vorbereitung auf das Berufsleben).

Der «Jet Service» sowie der «Job Service» in den Kantonen Waadt und Neuenburg sind Anlaufstellen für Jugendliche, bei denen berufliche Schwierigkeiten besprochen werden können. Diese Stellen bieten eine vielseitige Hilfe und spielen so eine präventive Rolle, bevor es zur Kündigung kommt.

In der Region Morges-Aubonne (VD) wurde ein Präventionsbus eingerichtet, der in der Nähe von Berufsausbildungszentren halt macht und 12- bis 20jährige Jugendliche empfängt. Wenn

ein Lehrabbruch droht oder schon geschehen ist, kann dieses Team eine wichtige Mediatorenrolle spielen oder die Jugendlichen an spezialisiertere Beratungsstellen weitervermitteln. Ausserdem schlagen drei Waadtländer Institutionen (Jet Service, la Maison des jeunes, le Mouvement de jeunesse de la Suisse Romande) vor, eine Interessengemeinschaft für Jugendliche in der Lehre «communauté d'intérêt pour les apprentis (CIA)», aufzubauen, die ähnlich wie die Neuenburger Lehrlingsberatung mit Hilfe der Mediation die Lehrbetriebe und Auszubildende bei auftauchenden Schwierigkeiten unterstützen soll.

...und zur Unterstützung nach dem Lehrabbruch

Die Projekte zur Unterstützung von Lehrabbrechenden setzen fast alle sowohl auf der beruflichen Ebene (Orientierung, Praktika in Unternehmen) wie auch auf der psycho-sozialen Ebene (Verbesserung des Selbstbewusstseins, Motivation, Beziehungsschwierigkeiten usw.) an. Beispielsweise das Lausanner Jugendhaus «Rimeille f.m.», auf welches alle Genfer Jugendlichen, die einen Lehrvertrag kündigen, systematisch aufmerksam gemacht werden. Der «Jet Service» in Lausanne und der «Job Service» in Neuenburg bauten das Projekt «projet de mobilité professionnelle 15-22» auf, welches kürzlich wegen fehlender Mittel geschlossen werden musste und das die Erarbeitung einer persönlichen Bilanz, Praktika in Unternehmen, Verfassen von Lebensläufen, Kurse und Workshops sowie Gruppengespräche zur Verbesserung des Selbstbewusstseins anbot.

Das Projekt «La Pomerai» in Lonay (VD) bietet stellenlosen Jugendlichen eine Stelle für temporäre Einsätze, eine «Unité de travail temporaire (UTT)»

an, um den Jugendlichen die Freude an einer Tätigkeit mittels Praktika und Arbeiten in Werkstätten zu vermitteln. Mit einer ähnlichen Zielsetzung wurde das Wiedereingliederungsprogramm «Transit» in der Gemeinde Meyrin (GE) aufgebaut, das sich an stellenlose Jugendliche richtet. Schliesslich gibt es in verschiedenen Kantonen Motivationssemester («SEMO»). Deren Ziel ist es, stellenlose Jugendliche bei ihrer Suche nach Praktikumsstellen in Unternehmen oder nach Arbeit zu unterstützen. Um von diesem Angebot profitieren zu können, muss man jedoch beim Regionalen Arbeitsvermittlungszentrum (RAV) angemeldet sein und bereits verschiedene Stufen durchlaufen haben. Das Projekt «Déclic» entworfen und geführt vom Zentrum «Release» in Freiburg bietet persönliche, berufliche und soziale Hilfe in Form von individuellen Motivationssemestern.

Qualitative Mediation zur Verhinderung eines Abbruchs

Diese Übersicht zeigt die Vielfältigkeit aber auch die Unterschiedlichkeit der Abläufe für die Erhaltung oder die Wiederaufnahme der Lehre. Zahlreiche Programme versuchen die jugendlichen Lehrabbrechenden zu unterstützen, gleichzeitig ist aber die Prävention eines solchen Abbruchs wenig ausgebaut. Es gibt kein systematisches Vorgehen, wenn Vorzeichen auftauchen, und die Betroffenen verfügen nicht über ausreichende Mittel um die Konflikte zu lösen.

Mittelgrosse Unternehmen und Berufsausbildungszentren müssten klar definierte Abläufe für Krisensituationen haben. Dieses Vorgehen würde den Jugendlichen klarmachen, dass etwas nicht funktioniert. Sie würden mit Hilfe einer erfahrenen und für die Lösung von Konflikten legitimierten Media-

torin den Gründen nachgehen. Aus dieser Vermittlung können zwei Arten von Massnahmen hervorgehen: Einerseits solche, die das Arbeitsklima und die Beziehung zwischen den Jugendlichen und der älteren Generation verbessern, indem die Erwartungen und Ziele der einen und der anderen festgelegt werden. Andererseits diejenigen, welche die Auszubildenden bei gewissen schulischen, psychologischen, sozialen oder gesundheitlichen Problemen unterstützen. ■

Kontaktadresse:

Prof. P.-A. Michaud
IUMSP

Bugnon 17, CH-1005 Lausanne

E-mail: Pierre-Andre.Michaud@inst.hospvd.ch

Bibliographie

Delbos-Piot, I.; Narring, F.; Michaud, P.-A., 1995: La santé des jeunes hors du système de formation: comparaison entres jeunes hors formation et en formation dans le cadre de l'enquête sur la santé et les styles de vie des 15-20 ans en Suisse Romande. Santé Publique (1995) 1:59-72

Deschamps, J.P., 1987: Ces jeunes sont sans soins...ou la «non-santé» des adolescents et jeunes adultes en France. Rev. Fr. Aff. Soc. 1987; 41: 43-57.

Locuty, J.; Ferron, C.; Spycykerelle, Y., 1988: La santé des adolescents de 16 à 18 ans: inégalité des chances et des risques. Rev. Ped. 1988; 24: 433-44.

Michaud, P.-A.; Piot-Delbos, I.; Ferron, C.; Cordonier, D.; Narring, F., 1997: La santé des jeunes en rupture d'apprentissage: Une recherche comparant la santé des apprentis et des jeunes en rupture d'apprentissage dans deux cantons romands. Rev. Med. Suisse Romande 1997; 117: 783-791

Mueller, B., 1993: Ruptures de contrats d'apprentissage. Perspectives (1993); 5:14-15. Menée en collaboration avec la Ligue valaisanne contre les toxicomanies